

# Wo hat Bach die Celler Hofkapelle gehört?\*

Von Traute M. Marshall (Newton/Mass.)

Carl Philipp Emanuel Bachs Nekrolog widmet der Lüneburger Zeit seines Vaters als Schüler der Partikularschule (Lateinschule) an St. Michaelis (1700 bis 1702) zwei kurze Absätze; der zweite berichtet über J.S. Bachs Erfahrungen außerhalb von Lüneburg:

Von Lüneburg aus reisete er zuweilen nach Hamburg, um den damals berühmten Organisten an der Catharinenkirche Johann Adam Reinken zu hören. Auch hatte er von hier aus Gelegenheit, sich durch öftere Anhörung einer damals berühmten Capelle, welche der Hertzog von Zelle unterhielt, und die mehrentheils aus Frantzosen bestand, im Frantzösischen Geschmacke, welcher, in dasigen Landen, zu der Zeit was ganz Neues war, fest zu setzen.<sup>1</sup>

Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg (1624–1705) unterhielt in seiner Residenz in Celle von 1665 bis zu seinem Tod diese Hofkapelle, deren französische Ausrichtung zum Teil dem Einfluß seiner Gattin, der Hugonottin Eleonore d’Olbreuse (1639–1722) zu verdanken war. Die Bach-Forschung hat sich seit langem mit der Frage beschäftigt, wo Bach dieses Ensemble gehört haben könnte, ist jedoch nicht zu einer eindeutigen Antwort gelangt. Bisher wurden nur zwei Orte erwogen – Celle und Lüneburg. Darüber hinaus wurde vermutet, daß Bach einen Mittelsmann beziehungsweise Fürsprecher hatte, der ihm Zutritt zu den Aufführungen der Kapelle – oder zumindest zu deren Proben – verschaffen konnte, denn das Ensemble war ja keine öffentliche Einrichtung. Hier gibt es eine Reihe von Kandidaten.

## Celle

Spitta sah den „rüstig wandernden Sebastian“ wiederholt in Celle und nennt den Celler Stadtorganisten als Vermittler: „Der einzige Name aber, welcher vorgebracht werden kann, ist derjenige des damaligen Stadtorganisten, Arnold

---

\* Diese Studie wäre ohne die lokalhistorische Expertise und Hilfsbereitschaft von Prof. Dr. Edgar Ring, Kurator für Archäologie und Stadtarchäologie am Museum Lüneburg, kaum möglich gewesen; ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

<sup>1</sup> Dok III, Nr. 666.

Melchior Brunckhorsts. [...] Die Annahme liegt nahe, daß es die erste Gelegenheit für Bach war, französische Musik gründlicher kennen zu lernen.“<sup>2</sup>

Werner Wolffheim schlägt einen Trompeter im Dienste des Celler Hofes vor – Johann Pach (auch Jan oder Jean Pack genannt). „Vermutlich ist es dieser Mann gewesen, der dem jungen Sebastian die Wege in Celle geebnet hat. Es ist anzunehmen, daß er, der den in dieser Zeit häufig Pach geschriebenen Familiennamen und den traditionellen Vornamen Johann führt und Musiker gewesen ist, den ‚Bachen‘ zuzuzählen ist.“<sup>3</sup> Wolffheim erwähnt noch andere Kandidaten (darunter auch Brunckhorst), hält sie jedoch nicht für überzeugend.

Georg Linnemann vertritt emphatisch die Auffassung, Bach sei in Celle gewesen: „Der gute Ruf der Kapelle veranlaßte 1703 den jungen Johann Sebastian Bach von Lüneburg nach Celle zu kommen.“<sup>4</sup> Andererseits lehnt er alle ihm bekannt gewordenen Vorschläge (Spitta, Schweitzer, Pirro, Wolffheim) bezüglich des Mittelsmannes ab und konstatiert: „Die Frage, durch wessen Vermittlung Bach Zutritt zur Hofkapelle erhalten hat, ist bis heute noch nicht gelöst.“<sup>5</sup>

Gustav Fock spricht von dem Einfluß des Lully-Schülers Thomas de la Selle, der Tanzmeister und Violinist an der dem Lüneburger Michaeliskloster angeschlossenen Ritterakademie war, einem Internat für adlige Schüler. „Dieser hat ihn mit der Musik seiner Heimat [Frankreich] bekannt gemacht. Und da er gleichzeitig Hofmusikus in Celle war, wissen wir endlich, durch wen Bach Zutritt zur dortigen Hofkapelle erhalten hat.“<sup>6</sup> Und weiter heißt es: „Welcher Art mag nun de la Selles Einfluß auf den jungen Bach gewesen sein? Zwei Jahre lang wohnten beide gemeinsam unter einem Dach. Fast täglich hatte Bach Gelegenheit, den Tanzmeister spielen zu hören, wenn er die Zöglinge der Ritterakademie unterrichtete. Da mag er die Ohren gespitzt haben. Andererseits muß de la Selle sehr bald auf den ungewöhnlich begabten Geiger aufmerksam geworden sein. [...] Gelegentlich wird er seinen jungen Freund auch mit nach Celle genommen haben, um ihm dort ein Orchester zu zeigen,

<sup>2</sup> Spitta I, S. 197 f.

<sup>3</sup> W. Wolffheim, *Mitteilungen zur Geschichte der Hofmusik in Celle (1635–1706) und über Arnold M. Brunckhorst*, in: Festschrift zum 90. Geburtstag [von] Rochus Freiherrn von Liliencron, Leipzig 1910, S. 421–439, speziell S. 430 f.

<sup>4</sup> G. Linnemann, *Celler Musikgeschichte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*, Celle 1935, S. 75. Das Datum 1703 widerspricht den heute bekannten biographischen Tatsachen, da Bach von Dezember 1702 bis Mai 1703 in Weimar als Hofmusiker verpflichtet war.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 75.

<sup>6</sup> G. Fock, *Der junge Bach in Lüneburg*, Hamburg 1950, S. 44 f.

das im Geiste Lullys musizierte.“<sup>7</sup> Hierzu ist zu bemerken, daß de la Selle laut Schulordnung nur zweimal wöchentlich je anderthalb Stunden Tanzunterricht erteilte.<sup>8</sup> Zudem ist möglich, ja wahrscheinlich, daß er den Ritterschülern privaten Violinunterricht gab, wenn diese Interesse daran zeigten. Doch zurück nach Celle. Laut Linnemann fanden die Konzerte der Hofkapelle im Celler Schloß „in den beiden nebeneinanderliegenden Konzertzimmern im ersten Obergeschoß des Südflügels“ statt.<sup>9</sup> Inwieweit der von Spitta und Wolffheim erwähnte Arnold Melchior Brunckhorst für den jungen Bach hätte eintreten können, ist fraglich, denn er war Organist der Stadtkirche, nicht der Schloßkapelle. In dieser versah zu Bachs Zeit (1700–1702) ein Franzose aus der Hofkapelle, Louis Gaudon, den Orgeldienst.<sup>10</sup> Französische Orgelmusik konnte Bach ebenso gut, wenn nicht besser, durch Georg Böhm in Lüneburg kennenlernen.<sup>11</sup>

## Lüneburg

Christoph Wolff hat anscheinend als erster Lüneburg in die Diskussion eingebracht. Er weist auf die französischen Verbindungen hin, „die sich Bach in Lüneburg über Böhm wie allgemein über den am Braunschweig-Lüneburgischen Hof dominierenden ‚Frantzösischen Geschmacke‘ boten. Sodann heißt es: „Der Nekrolog spricht nicht von Reisen ins relativ entfernte Celle, sondern lediglich von der ‚öfteren Anhörung einer damals berühmten Capelle, welche der Hertzog von Zelle unterhielt‘. Diese aber dürfte unter anderem auch im Lüneburger Stadtschloß musiziert haben.“<sup>12</sup>

<sup>7</sup> Ebenda, S. 46f. Allerdings wohnte Bach nicht „unter einem Dach“ mit dem Tanzmeister, da die Partikularschule keine Schloßsäle hatte und ihre Schüler, anders als die Schüler der Ritterschule, extern untergebracht waren. Bach wohnte möglicherweise bei Georg Böhm (siehe M. Maul und P. Wollny, *Weimarer Orgeltabulatur: Die frühesten Notenhandschriften Johann Sebastian Bachs*, Kassel 2007). – Einige noch heute erhaltene Häuser „In der Techt“, einer Gasse die vom Michaeliskirchplatz abzweigt, wurden den Witwen der Michaelisangestellten zur Verfügung gestellt. Diese dürften zur Aufbesserung ihres Einkommens Michaelisschüler aufgenommen haben (mündliche Information von Dr. Ring).

<sup>8</sup> W. Görge, *Die Schulen des Michaelisklosters zu Lüneburg. I. Die Ritterakademie*, in: Jahresbericht des Johanneums zu Lüneburg, Lüneburg 1901, S. 14.

<sup>9</sup> Linnemann (wie Fußnote 4), S. 58.

<sup>10</sup> Ebenda, S. 55 und 58.

<sup>11</sup> Weitere Überlegungen zu Celle finden sich bei H.-J. Schulze, *Kantor Kühnhausen und Concertmeister Simonetti – Weggefährten der Bach-Familie?*, BJ 2015, S. 257 bis 271, speziell S. 258–260.

<sup>12</sup> C. Wolff, *Johann Adam Reinken und Johann Sebastian Bach: Zum Kontext des Bachschen Frühwerks*, BJ 1985, S. 99–118, speziell S. 107.

Wolffs Skepsis hinsichtlich der Besuche in Celle ist angebracht. Die Entfernung von Lüneburg nach Celle beträgt 74 km Luftlinie (Fahrtstrecke über Uelzen heute 93 km), man kann also von einer etwa 85 km langen Wegstrecke ausgehen; dies bedeutete drei Tage Fußmarsch (und weitere drei für den Rückweg); hinzu kämen, so möchte man annehmen, mehrere Tage in Celle selbst. Wie glaubwürdig ist es, daß Bach mehrmals Erlaubnis bekam, sich für längere Zeit von der Schule zu entfernen? Hatte er die Mittel für eine solche Reise? Und wenn Thomas de la Selle der Mittelsmann war und laut Fock Bach nach Celle mitgenommen hätte (vermutlich in einer Kutsche und damit etwas – aber nicht sehr viel – schneller), wäre er als Mitglied der Hofkapelle nicht jeweils auf längere Zeit in Celle geblieben? Die Frage, wie de la Selle gleichzeitig Tanzmeister in Lüneburg und Violinist in der Celler Hofkapelle sein konnte, ist von der Bach-Forschung geflissentlich übergangen worden. Laut Görge<sup>13</sup> hatte de la Selle nur an zwei Tagen, mittwochs und sonnabends, von 12.30 bis 14 Uhr in der Ritterschule Tanzunterricht zu geben und erhielt dafür 300 Thaler. Er war 1666 bei der Gründung der Celler Hofkapelle als Violinist engagiert worden und wurde nach dem Tod Georg Wilhelms im Jahr 1705 mit der Auflösung der Kapelle (1706) entlassen.<sup>14</sup> De la Selle war somit von Anfang an und bis zum Ende Mitglied der Celler Kapelle. Die Besoldung aller Orchestermitglieder betrug anfangs 112 Taler und wurde ab 1681 um Mietgeld (24 Taler) und 1682 um Holz- und Kerzen-geld auf etwa 160 Taler erhöht.<sup>15</sup>

Ist es möglich, daß Bach die Kapelle in Lüneburg gehört hat? Es gibt keine schriftlichen Hinweise dafür, daß die Celler Hofkapelle zu Bachs Zeit jemals in Lüneburg war. Das Ensemble wäre nie ohne Herzog Georg Wilhelm nach Lüneburg gereist, und ein solcher Besuch wäre in der Stadtchronik verzeichnet worden. Laut Wilhelm Friedrich Volger war Georg Wilhelm zu seiner Erbhuldigung im Jahr 1666 in Lüneburg und hielt sich von Oktober 1667 bis März 1668 gemeinsam mit seinem Bruder Ernst August nochmals für insgesamt sechs Monate dort auf.<sup>16</sup> Bei diesem langen Aufenthalt, so wird berichtet, brachte der Herzog französische Schauspieler mit und veranstaltete Bälle und Maskenbälle, bei denen einmal „einige Tänzer als Bären verkleidet ein Ballet

<sup>13</sup> Görge (wie Fußnote 8), S. 14.

<sup>14</sup> Linnemann (wie Fußnote 4), S. 57 und 75.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 57 und 61. Diese ungewöhnliche Doppelberufung an zwei voneinander entfernten Orten harret noch der Erklärung. Auffällig ist auch, daß die Bezahlung für zwei wöchentliche Tanzklassen doppelt so hoch war wie das Salär der Hofmusiker-stelle.

<sup>16</sup> W. F. Volger, *Besuch welfischer Fürsten in Lüneburg*, in: Lüneburger Neujaarsblatt 1855, S. 57–69.

aufführten.“<sup>17</sup> Für die Jahre 1700–1702 hingegen ist in den städtischen Chroniken nichts über einen herzoglichen Besuch vermerkt.<sup>18</sup>

Die Huldigungsbesuche der Herzöge nach Antritt ihrer Regentschaft (1666 von Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg und 1706 nach dem Erlöschen der Celler Linie von Georg Ludwig von Braunschweig-Hannover, sowie frühere Huldigungen) sind in den Ratsakten detailliert beschrieben, nicht zuletzt weil sie hohe Kosten verursachten.<sup>19</sup> Bei diesen machtpolitisch sorgfältig ausbalancierten aufwendigen Festakten versicherten Stadt und Herzog sich ihrer gegenseitigen Achtung und Treue, bekräftigten die Wahrung hergebrachter Privilegien und unterzeichneten entsprechende Verträge; außerdem überreichte der Stadtrat dem Fürsten wertvolle Geschenke. Im Jahr 1666 bestand das Gefolge des Herzogs aus den höheren Hofbeamten, dem Landadel, einer großen militärischen Eskorte (mit Paukern und Trompetern) sowie der Dienerschaft. Die Celler Kapelle war nicht dabei. Im Gegenteil: Die Stadt Lüneburg sorgte für die gesamte musikalische Umrahmung der Ereignisse.

Wir besitzen keine detaillierte Dokumentation der bei der Huldigung von 1666 zu Gehör gebrachten musikalischen Darbietungen, immerhin aber verraten die Kammerrechnungen ein wenig über die Musik: „Die Organisten und Kantoren der verschiedenen Kirchen erhielten eine besondere Vergütung ‚vor ihre Aufwartung‘, ebenso die Chorschüler der Johanniskirche. Der Stadtmusikant Leonhard Burggreve hatte für diese besondere Gelegenheit noch 2 Musikanten vom Michaeliskloster zu Hülfe, und alle wurden beim Bier [...] freigehalten, nicht nur am Einzugsstage, sondern auch bei vorhergehender Exercierung [das heißt, bei den Proben].“<sup>20</sup>

Die nächste und zugleich letzte Erbhuldigung im Jahr 1706 ist sehr gut belegt. Zu diesem Zeitpunkt war die Celler Hofkapelle schon aufgelöst, aber auch der neue Herzog verzichtete darauf, seine eigenen Musiker aus Hannover mitzubringen; wohl aber begleiteten ihn die zum Militär gehörigen Pauker und Trompeter. Wiederum wurde die Musik von der gastgebenden Stadt Lüneburg bestritten. Am Tag des Einzugs (19. Dezember), „als der Prunkwagen [von Herzog Georg Ludwig] sich der Ehrenpforte näherte, [...] ertönte von einer Gallerie, die über der Durchfahrt angebracht war, eine wohlgesetzte Musik, ausgeführt mit Hülfe einiger Schüler von dem Cantor der Johanniskirche Joh. Heinrich Büttner.“<sup>21</sup> „Um 6 Uhr wurde der Landesherr, als er sich

<sup>17</sup> Ebenda, S. 66.

<sup>18</sup> Für diesen Hinweis bin ich Jan-Christian Cordes vom Stadtarchiv der Hansestadt Lüneburg zu Dank verpflichtet.

<sup>19</sup> M. Rasch, *Die Huldigungsfeier in Lüneburg 1666*, in: *Hannoversche Geschichtsblätter* 6 (1903); W. Reinecke, *Huldigungsfeste in Lüneburg*, in: *Lüneburger Museumsblätter*, Heft 4 (1907), besonders S. 59–78.

<sup>20</sup> Rasch (wie Fußnote 19), S. 345 f.

<sup>21</sup> Reinecke (wie Fußnote 19), S. 67.

eben zur Tafel gesetzt hatte [...] durch eine Abendmusik erfreut. Büttner brachte eine Komposition zur Aufführung, deren Text in Gold auf blauem Atlas gedruckt, vom ältesten Bürgermeister am Schluß der Audienz präsentiert war.“<sup>22</sup> Am Huldigungstag selbst (20. Dezember) gab der Herzog ein Festmahl, daher wurde die Musik von ihm gestellt: „Die fürstlichen Heerpauken und Trompeter machten die Tafelmusik und zwar von dem ‚nebenüberliegenden Hause‘ des Autenticarius Melback aus [...], wo in einer Stube des Obergeschosses, die dem Speisesaale gegenüber lag, die Fenster ausgenommen waren.“<sup>23</sup>

Den Abend verbrachte der Herzog im Michaeliskloster „wo der Geheimrat und Landschaftsdirektor [und Oberaufseher der Ritterschule] von Spörcken eine Collation mit nachfolgendem Ball veranstaltet hatte – ,da dann nicht nur die Cavaliers und Dames, sondern auch die Fürstlichen Personen, insonderheit des Kurprinzen Durchlaucht, sich über alle Maßen fröhlich erwiesen und also auch diesen Tag mit höchstem Vergnügen beschlossen‘ :“<sup>24</sup> Die Tanzmusik wurde sicher von örtlichen Kräften gespielt; möglicherweise war de la Selle nach der Auflösung der Celler Kapelle noch weiterhin an der Ritterschule tätig und hätte die Darbietungen dann geleitet. Am nächsten Tag war die Stadt Gastgeber des Herzogs; das Mittagmahl fand im Rathaus statt und „die Ohren aller Gäste und Anwesenden [wurden] mit einer löbl. Taffel Music, wozu man die besten Musicos und Operisten verschrieben, divertiret“.<sup>25</sup> Es handelte sich um eine Festkantate mit Rezitativen und Arien, deren gedruckter Text erhalten ist.<sup>26</sup>

Wenn also der Landesherr bei dem allerwichtigsten Besuch in Lüneburg ohne seine Kapelle anreiste, so ist anzunehmen, daß er seine Hofmusiker bei seinen – ohnehin seltenen – ‚gewöhnlichen‘ Besuchen ebenfalls zu Hause ließ. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang auch, wo er übernachtete. Das am Ochsenmarkt an der nördlichen Längsseite des Rathauses gelegene Herzogenhaus (auch Fürstenhaus genannt) war „als herzogliches Absteigequartier in einem erkauften Bürgerhause eingerichtet (denn dauernder Sitz des Landesherrn ist [Lüneburg] nie gewesen, da sich der Rat stets gegen eine längere Anwesenheit des Herzogs in der Stadt sträubte)“.<sup>27</sup> Nachdem das Herzogenhaus 1694 abgerissen worden war, logierte der Herzog bei einem Besuch in Lüneburg in einem Privathaus. Auch 1693 schon hatte Herzog Georg Wilhelm

<sup>22</sup> Ebenda, S. 70.

<sup>23</sup> Ebenda, S. 72 f.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 73.

<sup>25</sup> Zitiert nach H. Walter, *Musikgeschichte der Stadt Lüneburg*, Tutzing 1967, S. 268 f.; siehe auch Reinecke (wie Fußnote 19), S. 75.

<sup>26</sup> Näheres bei Walter (wie Fußnote 25), S. 269.

<sup>27</sup> *Die Altertümer der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne, herausgegeben. vom Altertumsvereine in Lüneburg*, Lieferung 6, Lüneburg 1871, S. 4.

in dem gegenüber dem Rathaus am Markt gelegenen Haus des damaligen Bürgermeisters Kruse logiert.<sup>28</sup> Dieser Umstand schließt die Anwesenheit der Kapelle aus. Die Situation ähnelt der in Leipzig, wo der Kurfürst von Sachsen bei Besuchen ebenfalls in einem Privathaus, dem sogenannten Königshaus logierte und ebenfalls stets ohne Kapelle anreiste. Es hätte wohl als ein Fauxpas gegolten, hätte der Fürst die musikalische Gestaltung seines Aufenthalts nicht dem Gastgeber überlassen (auch hätten wir in dem Fall einige Werke Bachs weniger).

In den Jahren zwischen 1696 und 1700 wurde an der Nordseite des Lüneburger Marktplatzes aus drei Bürgerhäusern ein neues Stadtschloß gestaltet, das als Witwensitz für Eleonore d'Olbreuse gedacht war und das diese nach dem Tod ihres Gatten von 1706 bis 1717 bewohnte. Das Gebäude ist heute der Sitz des Landgerichts. Es ist bemerkenswert, daß Georg Wilhelms Nachfolger Georg Ludwig (1660–1727), der spätere George I. von England, zu seiner Huldigung im Jahr 1706 wiederum im Haus des Bürgermeisters Kruse abstieg und nicht im Stadtschloß, dort aber seiner verwitweten Tante Eleonore d'Olbreuse einen Besuch abstattete.

Demnach kann es fast als sicher gelten, daß Bach die Celler Kapelle nicht in Lüneburg und wahrscheinlich auch nicht in Celle gehört hat. Die Formulierung des Nekrologs („auch hatte er von hier aus Gelegenheit“) deutet eher darauf hin, daß Bach sich nicht daran erinnerte, wie der Ort hieß, an dem er der musizierenden Kapelle lauschte.

## Ebstorf

Im folgenden soll eine dritte Möglichkeit für Bachs Kontakt mit der Celler Hofkapelle vorgestellt werden, das Amt und Kloster Ebstorf. Ebstorf wird bei den Huldigungen von 1611,<sup>29</sup> 1640<sup>30</sup> und 1666<sup>31</sup> als der Ort genannt, an dem der Hofstaat auf dem Weg von Celle übernachtete, bevor er in feierlichem Aufzug Lüneburg erreichte. (Bei der Huldigung von 1706, nach dem Aussterben der Celler Linie, kam der Herzog mit seinem Gefolge aus Hannover; ein – durchaus naheliegender – Aufenthalt in Ebstorf wird nicht erwähnt.)

Das um 1160 gegründete Kloster Ebstorf bestand als Benediktinerinnenkloster bis ins 16. Jahrhundert und wurde im Zuge der Reformation in einen evangelischen Konvent umgewandelt, der bis heute besteht.<sup>32</sup> Das Kloster besaß Anteile an der Lüneburger Saline (wie übrigens auch das Michaelis-

<sup>28</sup> Reinecke (wie Fußnote 19), S. 62.

<sup>29</sup> Volger (wie Fußnote 16), S. 63.

<sup>30</sup> Reinecke (wie Fußnote 19), S. 52.

<sup>31</sup> Rasch (wie Fußnote 19), S. 341.

<sup>32</sup> Die Informationen zur Geschichte des Klosters Ebstorf basieren auf der Studie

kloster in Lüneburg) sowie großen Land- und Zehntbesitz und wurde von einem Propst verwaltet. Es genoß die Protektion der Welfenfürsten und gewisse Steuerprivilegien, war aber auch verpflichtet, das Fastenlager der Fürsten auszurichten, das heißt, während der Jagdsaison den Hofstaat samt Hunden und Pferden aufzunehmen und zu verpflegen. Darüber hinaus hatte „jedes Kloster [...] ständig eine Wohnung für den Herzog bereitzuhalten und pro Jahr zwei Wagendienste zu leisten.“<sup>33</sup>

Nach der Reformation wurde das Klostersgut dem Landesherrn übereignet, der nun seinerseits für die Versorgung der Konventualinnen verantwortlich war. Kloster Ebstorf (religiöser Konvent mit begrenztem Eigenvermögen) und Amt Ebstorf (dem Landesherrn unterstelltes Wirtschaftsgut samt zugehörigen, mehrere Dörfer umfassenden Areal) waren von nun an getrennt. In nachreformatorischer Zeit war das Amt Ebstorf verpflichtet, den Fürsten und seinen Hofstaat bei den jährlichen „Ablagern“ aufzunehmen und zu versorgen. „Das Kloster hatte zwar die Verpflichtung, zu diesen Anlässen dem Amtshof ein bestimmtes Kontingent Leinenwäsche zu stellen und Einquartierungen auf sich zu nehmen, doch boten sich andererseits [...] Gelegenheiten, den Landesherrn in Klosterdingen persönlich anzusprechen. [...] Ganz Ebstorf war, zumindest zu Zeiten Herzog Georg Wilhelms, nur auf die Ablager ausgerichtet. Auf dem Amt wurden in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mehrere Stallungen ausdrücklich für die Ablager auf-, aus- oder umgebaut. 1670 sollte die Kirche bis zur Ankunft des Herzogs fertig geweißt sein, weil ‚unser gnädigster Fürst und Herr jährlich fast ein viertel jahr allhie fürstl. ablager umb erlustigung der perforcejagd halten, daß unter dero zeit fremde fürstl. personen, gesandten, cavallier und andere hoeffbediente, zur kirchen kommen‘ :“<sup>34</sup>

Herzog Georg Wilhelm kam also regelmäßig zur Herbstjagd nach Ebstorf. Dose geht davon aus, daß die fürstliche Familie, insbesondere die weiblichen Mitglieder im Kloster übernachteten. Nach mündlicher Überlieferung wurde für Eleonore d’Olbreuse im Kloster ein „Fürstenzimmer“ eingerichtet. Andere hohe Gäste, etwa Georg Wilhelms Bruder Ernst August, der damalige Bischof von Osnabrück, kamen mit ihrem eigenen Gefolge. Wenn der Herzog tatsächlich – wie aus dem zitierten Brief zu ersehen ist – fast ein Vierteljahr in Ebstorf verbrachte und „der ganze Hof“ dorthin kam,<sup>35</sup> wenn zudem oft hohe ausländische Diplomaten, ja sogar der König von England (1698) in Ebstorf weilten,<sup>36</sup> dann erscheint es plausibel, daß der Herzog auch seine sechzehn-

---

von H. Dose, *Evangelischer Klosteralltag: Leben in Lüneburger Frauenkonventen 1590–1710 untersucht am Beispiel Ebstorf*, Hannover 1994.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 343.

<sup>34</sup> Brief des Ebstorfer Amtmannes nach Celle vom 14. März 1679, zitiert bei Dose (wie Fußnote 32), S. 344.

<sup>35</sup> Brief von Philipp Christoph von Königsmarck, zitiert bei Dose, S. 346, Fußnote 914.

<sup>36</sup> Dose, S. 347.



köpfige Hofkapelle – oder zumindest ein kleineres Ensemble – mitbrachte, um die fürstliche Familie, den Hofstaat und seine Gäste angemessen zu unterhalten. Wurde de la Selle zu diesen zeitlich begrenzten Anlässen vom Tanzmeisterdienst an der Ritterakademie freigestellt? Hat er den begabten jungen Violinisten Bach mitgenommen, um das Ensemble zu verstärken? Eine Tagesreise genügte, um Bach die Celler Hofkapelle in Ebstorf – 26 km von Lüneburg entfernt – hören zu lassen. Die Herbstjagden von 1700 und 1701 wären zu erwägen, eventuell sogar der Herbst 1702, was dann auch die Angabe einer „öfteren Anhörung“ im Nekrolog bestätigen würde. Der Sommer und der Herbst 1702 sind in der Bach-Biographie weiße Flecken, denn für die Zeit zwischen Ostern 1702, dem Datum seines Schulabschlusses in Lüneburg, und dem Probespiel in Sangerhausen, das nach dem 9. Juli, dem Begräbnisdatum des verstorbenen Organisten Gräfenhayn<sup>37</sup> stattgefunden haben muß, sowie Bachs Amtsantritt in Weimar im Dezember 1702 gibt es keinerlei dokumentarische Belege. Es ist denkbar, daß Bach auf dem Fußmarsch von Lüneburg in die thüringische Heimat sowohl Ebstorf als auch Celle berührte, da beide an einer alten Frachtstraße lagen, die direkt von Lüneburg (über Melbeck, Bardenhagen, Velgen, Oetzfelde) nach Ebstorf und von dort (über Wittenwater, Groß Süstedt, Dreilingen und Eschede oder Rebberlah) nach Celle führte.<sup>38</sup> Sollte Bach erste Kontakte mit der Celler Hofkapelle in seiner Lüneburger Schulzeit gehabt haben, dann ist es durchaus möglich, daß er, älter und schon mit der Kapelle bekannt, in Celle selbst noch einmal vorsprach, um in den Genuß der französischen Musik zu kommen. Da das Kloster Ebstorf zu Bachs Zeit nicht mehr der Hauptgastgeber des Herzogs war, enthalten die Klosterakten auch keine detaillierten Rechnungen und Beschreibungen der Ablager.<sup>39</sup> Die Akten des Amtes Ebstorf werden im Niedersächsischen Landesarchiv aufbewahrt; sie waren mir bisher nicht zugänglich. Möglicherweise finden sich hier weitere Spuren.

---

<sup>37</sup> Dok I, Nr. 38.

<sup>38</sup> B. Ploetz, *Fernverkehr in der Heide vor Schaffung der Pflasterstraßen um 1800 (dargestellt nach den Verhältnissen im Amte Ebstorf)*, maschinenschriftliches Manuskript (1958), Staatsarchiv Hamburg, S. 10f. und Landkarten im Anhang.

<sup>39</sup> Wolfgang Brandis, der Archivar der Lüneburger Klosterarchive, teilte mir mit, daß Klosterdokumente aus der Zeit zwischen 1700 und 1702 rar seien. Das erhaltene Rechnungsbuch aus dem Jahr 1702 enthalte keine Hinweise auf Ausgaben für einen Besuch des Herzogs und seines Hofstaats.

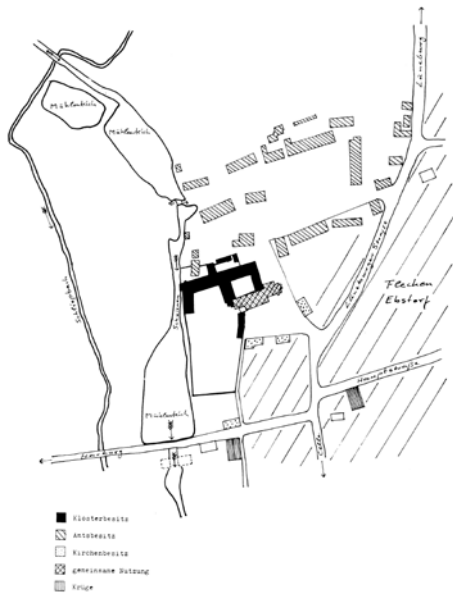


Abbildung 1: Lage von Kloster und Amtshof zum Flecken Ebbsdorf (nach Plänen des 19. Jahrhunderts aus dem Katasteramt Uelzen); aus: H. Dose, *Evangelischer Klosteralltag: Leben in Lüneburger Frauenkonventen 1590–1710 untersucht am Beispiel Ebbsdorf*, Hannover 1994, S.471.



Abbildung 2: Kloster Ebbsdorf um 1654/1658, Stich von Matthäus Merian